

Alles andere als uncool

CHOR-FESTIVAL MIT ›MARIENVESPER‹
VON A. SCARLATTI UND NEUJAHRSKANTATE
VON G. PH. TELEMANN IN BERLIN (13./15.1.2011)

Ob sich das in verschiedenen europäischen Bibliotheken verstreute, zu einem Werk gerundete Konvolut sinnvoll oder gar zwingend als semi-liturgische (oder nur marktgängige?) ›Marienvesper‹ zusammenfügen lässt, sei dahingestellt. Es ist auch relativ belanglos angesichts dieses Arrangements aus fünf Psalmvertonungen, dem Hymnus *Ave maris stella* und unverzichtbaren *Magnificat*. Allerdings stellt diese bisher ungehörte, etwa einstündige Werkkompilation unter Scarlattis kirchenmusikalischen Kompositionen, wenn er sie denn selbst so hätte aufgeführt wissen wollen, eine echte Perle dar. Hier hat einer nicht nur den sakralen Regeln gerecht und routiniert gehandwerkelt, sondern seine delikatesten Künste ausgebreitet.

Es ist eine kontrapunktisch reiche und zugleich ausdrucksstarke Sammlung von kanonisch angelegten, sich manchmal zu halsbrecherischen Fugen aufschwingenden Chorsätzen, Ensembles und Arien von beeindruckender Erhabenheit und festlicher Größe, und eine glücklichere Wiedergabe als durch den in ›Vokalakademie Berlin‹ umbenannten ›Innsbruck Festival Chorus‹ hätte man sich nicht wünschen können. Alle Feinheiten der aus dem Chorischen heraustretenden filigranen solistischen Gesangslinien bis zu dramatischen Koloraturen und den wieder hereinbrechenden Tutti-Partien wurden ausgekostet, der geschmeidige Umgang mit den unbetonten und das ekstatische Aussingen der betonten Schlüsse unter der Leitung von Frank Markowitsch aufmerksam zelebriert. Auch der begleitende und dezent stützende Instrumentaleinsatz durch ein Quartett aus Truhenorgel/Cembalo, Theorbe, Violoncello und Kontrabass mit bedeutsamen Schweigesekunden für den A-cappella-Gesang war exquisit austariert. Die gesangspädagogische Arbeit der ausgezeichneten Mezzosopranistin Regina Jakobi, die in diesem nach einem Akademie-Konzept arbeitenden Chor wirkt, wurde im frenetischen Schlussapplaus der Aufführung im Berliner Radialsystem V mitbedacht. Sie bildete den Auftakt zu einer vom Deutschen Chorverband initiierten Veranstaltungsreihe mit dem Titel ›Chor@Berlin‹, die das vermeintlich ›uncoole‹ gemeinschaftliche Singen auch für die alternative Musikkultur und Menschen, die von sich selber sagen würden, dass sie es gar nicht können, entdecken soll.

Über solche Neuland-Gewinnung kann man in der altherwürdigen, aber modern aufgerüsteten Sing-Akademie zu Berlin nur schmunzeln, bietet doch die Erschließung des eigenen Archivs noch auf Jahre hinaus genügend Stoff, um auf der historischen Seite der Konzerte nicht ohne attraktive Wiederentdeckungen dazustehen. Überwältigendes Beispiel dafür war die Aufführung der Telemann-Neujahrskantate *Fleuch die Lüste deiner Jugend, laß Erd und Koth danieden* (TWV I:550) aus dem ›Zellschen Jahrgang‹ (1731). In dieser mit ins Absurde gesteigerten Tonmalereien (wie schon C. Ph. E. Emanuel Bach bemerkte) reich ausgestatteten Chorkantate lässt Telemann seine sonstigen spieltechnischen Beschränkungen fallen und schöpft kompositorisch ungehemmt von Konventionen aus dem Vollen seiner phantastischen Einfälle. Obwohl die Zeit zwischen Weihnachten und Epiphania eine der inneren Einkehr sein sollte, demonstrierte er musikalische Feuerpfeile, Donnerkeile, Wellengänge, gespannte, gedehnte und zerbrochene Bögen – ein hochdramatisches Ins-Gewissen-Reden den Frommen, ein kunstreiches Singen und instrumentelles Musizieren, das von Gesa Hoppe (Sopran), Jörg Gottschick (Bass), dem Kammerchor der Sing-Akademie und der LauttenCompagney unter Kai-Uwe Jirka als Neujahrsgross an die Berliner anno 2011 wieder ausgegraben wurde.

Peter Sühning